

Der Wiederaufbau kostet Milliarden



Der Erfolg gibt ihm recht: Bürgermeister Hermann Kröll setzte die Fußgängerzone und die Verkehrsberuhigung durch



Schladming setzt auf Qualitäts-Tourismus

Fußgängerparadies im Herzen der Schiregion

In früheren Jahrhunderten, vor allem im Mittelalter, hat das Innere der Berge um Schladming der Stadt Ansehen und Reichtum gebracht. Mit Beginn dieses Jahrhunderts entdeckte man die „Oberfläche“ der reizvollen Gebirgslandschaft, der Fremdenverkehr begann sich zu entwickeln. Aus der ursprünglichen „Sommerfrische“ ist inzwischen ein Ort mit zwei Saisons geworden, in dem längst der Wintersport den Ton angibt. Durch die Erschließung der Bergwelt um Schladming schuf man ideale Voraussetzungen für große Skisportveranstaltungen wie Weltcup und Profi-Rennen, die Alpinen Skiweltmeisterschaften 1982 und die Special Olympics Weltwinterspiele 1993. Schladming, die international bekannte Sportstadt und Mittelpunkt der Dachstein-Tauern-Region zählt jährlich etwa 400.000 Nächtigungen. Die traditionsreiche Bergstadt setzt auf Qualitäts-Tourismus, auch in der warmen Jahreszeit genießen die Gäste die intakte Natur. In den letzten Jahren haben Hotellerie und Gastronomie zahlreiche Investitionen getätigt, das Zentrum der Stadt – der einladende Hauptplatz – wurde zu einem Fußgängerparadies gestaltet, Staus und Verkehrslärm gehören der Vergangenheit an. Schladming bietet als Ort der Begegnung zahlreiche Kongresse, Tagungen und ein reichhaltiges Kulturprogramm, von den Kreativ-Wochen bis zum „Schladminger Musiksommer“. Die Welt trifft sich in Schladming - und dennoch hat die Stadt zwischen Dachstein und Tauern ihre liebenswerte Eigenart bewahrt.



**Informationen: Tourismusverband Schladming,
Tel. 03687/ 22268, Fax: 03687/24138.**



Oben: Schladming mit der Planai, eine der schnellsten Abfahrtspisten der Welt. Links: Die von der ARGE Architekten Strohecker-Kellas-Moosbrugger geplante Fußgängerzone wird gerne angenommen. Auch das Rathaus zeigt, daß Ortsbildpflege in Schladming Vorrang hat.

Fotos: Foto Design Schladming 2, Foto-Kaserer 2



Empfehlungen für den Wiederaufbau

Seit Juni 1991, dem Beginn des Krieges im ehemaligen Jugoslawien, sind wir in verschiedenen Städteforum-Publikationen für ein Ende der Kämpfe, die Beachtung der Menschenrechte und ein friedliches Zusammenleben eingetreten. Bereits zum „Europäischen Kulturmonat“ in Graz, der vom 24. April bis 6. Juni 1993 viele Aktivitäten auslöste, haben wir über Vorschlag von Bürgermeister Alfred Stingl und Stadtrat Helmut Strobl den 4. Internationalen Kongreß für Altstadt und Baukultur unter das Motto „Wiederaufbau nach Krieg und Erdbeben“ gestellt. Kompetente Fachleute aus vielen Ländern Europas brachten ihre Erfahrungen ein. Die Vorträge sind in der reichillustrierten Dokumentation (ISG-Nachrichten 3-4/93) in Englisch und Deutsch erschienen. Beim Kongreß wurden auch „Empfehlungen für den Wiederaufbau“ verabschiedet, die wir auf den Seiten 8 -11 vorstellen. Wir knüpfen daran die Hoffnung, daß tatsächlich Friede wird, die Vertriebenen in die Heimat zurückkehren und ihre Häuser, Städte und Dörfer wieder aufbauen können.

Es ist eine glückliche Fügung, daß der schon im Frühjahr geplante „Friedenskongreß“ der ARGE Alpen-Adria vom 8. bis 10. November in Graz führende Experten vereinte - und am 21. November in Dayton das Friedensabkommen paraphiert wurde. Milliarden Menschen haben beim bestialisches Morden und der brutalen Zerstörung von Kulturgütern via Bildschirm allzulange zugeschaut. Das weltweite Echo drückt einen Wunsch aus: Die Waffen mögen endlich schweigen.



Prof. Max Mayr, Präsident des ISG



Ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück im neuen Jahr ...

... wünschen wir allen Mitgliedern, Partnern, Förderern und Inserenten. Wir verweisen heute auf den Grazer „Advent der Regionen“, der mit Gruppen aus Tschechien, Ungarn, Slowenien und der Steiermark ein neues Signal guter Nachbarschaft setzt. Der Tourismusverband Graz mit Bernhard Reif-Breitwieser, die Innenstadtinitiative mit Dr. Hans Schullin, der „tourismus-club Casino Graz“ mit Direktor Heinrich Rakuschan und deren Teams sorgen für Lichtspiele. Es gibt eine neue Adventbeleuchtung, die Belebung der sieben schönsten Altstadtplätze und das Kunstwerk „Engelsbrücke“. Der Gesamtgestalter, Mag. Werner Stadler, darf sich über ein starkes Echo und interessante Diskussionen freuen.

Fotos: Amsüss, Sommer

Großes Interesse für die „Stadt der Zukunft“

Dort, wo bis 1986 die größte Steinkohlenförderanlage der Welt in Betrieb war, in der „Zeche Zollverein“ der Ruhrmetropole Essen, vereinte der Kongreß „Die Stadt der Zukunft“ Ende September 1995 rund 600 Teilnehmer zu Referaten und Diskussionen. Die Partner dieser Initiative, das Ministerium für Stadtentwicklung, Kultur und Sport in Düsseldorf, die Arbeitsgemeinschaft Historische Stadtkerne in Nordrhein-Westfalen und das Internationale Städteforum Graz können sich über das große Interesse und das nachhaltige Echo freuen. Wir verweisen darauf, daß das ISG-MAGAZIN 1/96 mit der „Kongreß-Nachlese“ schon kurz nach Jahresbeginn herauskommt. Auch die umfassende Dokumentation mit allen Vorträgen ist weit gediehen.

Impressum ISG-MAGAZIN 4/95

Jahresabonnement: öS 150,-
(+ öS 50,- Versandkosten)

Herausgeber:

INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ (ISG)

A-8010 Graz, Hauptplatz 3

Tel.: 0043/316/82 53 95 oder 82 41 93

Fax: 0043/316/81 14 35

Redaktion: Wolfgang J. Fink, Hasso Hohmann,
Max Mayr

Organisation: Wolfgang Popelka

Sekretariat: Anna Loibner

Mitarbeit: Herta Maria Mayr

Satz und Gestaltung: Siegfried Kerstein

Logo: Peter & Der Hirsch

Druck: Medienhaus Styria

A-8010 Graz, Schönaugasse 64

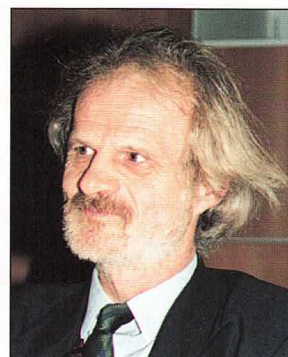
Titelfoto: Motive aus Dubrovnik

Eine vorbildliche Garagenlösung

hat die Fa. APCOA im steirischen Markt Frohnleiten verwirklicht. Nach einer Volksbefragung, die ein eindeutiges Ja erbrachte, wurde die Tiefgarage unter dem Hauptplatz geschaffen. Aufgänge und Lift führen direkt in das Zentrum. Beachten Sie bitte die Seiten 14 - 16.

Foto: Amsüss





Oben: Die US-Botschafterin in Österreich, Swanee Hunt, überzeugte durch die Kenntnis der Lage im ehemaligen Jugoslawien und die Entschlossenheit der USA, ihre Führungsrolle für die Friedenssicherung einzusetzen.
Bildleiste, von links nach rechts: Landesrat Bruno Hosp, Südtirol, Publizistin Christine von Kohl, Wien und Stadtplaner Arch. Raymond Rehnicher, Prag-Sarajewo.



Im Weißen Saal der Grazer Burg und beim anschließenden Empfang gab es einen regen Gedankenaustausch.

Der Konferenzsaal im neuen Universitätssprachzentrum im Wall-Gebäude bewährt sich.

Fotos: Mayr 6, Radspieler 1



Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus und dem Fall des Eisernen Vorhangs erlebte Europa die größten Veränderungen seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Doch diese erfreuliche Entwicklung, die mit mehr Freiheit und mehr Demokratie verbunden ist, hat auch eine Kehrseite: Nationalismen, die man bereits überwunden glaubte, werden wieder sichtbar. Der Zerfall Jugoslawiens und das Auseinanderbrechen des sowjetischen Imperiums gingen nicht ohne Gewalt, Grausamkeit und barbarische militärische Auseinandersetzungen vor sich. Vor diesem Hintergrund wurde in Graz vom 8. bis 10. November 1995 eine Alpen-Adria-Friedenskonferenz mit dem Motto „Frieden - eine Utopie - Vom Vielvölkerstaat zum Vielvölkerfrieden“ abgehalten, die vom Land Steiermark, der Stadt Graz und der Karl-Franzens-Universität veranstaltet wurde.

Zum Auftakt betonten Rektor Helmut Konrad und Landesamtsdirektor Gerold Ortner die Bedeutung der Friedenssicherung für die Zukunft Europas und der Welt.

Brennpunkt Kaukasus

Den Eröffnungsvortrag in der Aula der Universität hielt Ciaran McKeown, der Mitbegründer der nordirischen „Peace People“-Bewegung. Er verurteilte jegliche Politik, die den Nationalismus schürt; denn wer versuche, am Tiger zu reiten, würde letztlich in seinem Rachen landen. In seiner äußerst pessimistischen Analyse skizzierte Andrei V. Zagorski, Vize-Rektor des russischen Staatsinstituts für internationale Beziehungen, die Krisenherde der ehemaligen Sowjetunion. Dabei deckte er jene Ursachen auf, die zu ethnischen Auseinandersetzungen führten. Eine intensive Beratung war dem „Brennpunkt Kaukasus“ gewidmet, wobei die Frage im Vordergrund stand, wie man eine Ausweitung des Tschetschenien-Konfliktes auf Nachbarregionen verhindern könne.

Mit einer Dia-Schau wurden die zahlreichen Konferenzteilnehmer aus dem In- und Ausland von Moderator Stefan Karner in die Entstehung der Konfliktsituationen eingeführt. In den Referaten und bei der Podiumsdiskussion überraschten die russischen Experten, Wjatscheslaw Daschitschew, Andrei Zagorski und Alexander Zavorotnii durch ihre freimütigen Aussagen - eine derartige Offenheit wäre vor einigen Jahren noch völlig undenkbar gewesen. Die Prognosen der Fachleute waren keineswegs optimistisch - ein russischer Teilnehmer meinte, daß man sich erst dann einem dauerhaften Frieden nähere, wenn Rußland verlieren lerne und die einzelnen Republiken, die nach mehr Unabhängigkeit streben, als gleichberechtigte Partner akzeptiere.

Begegnung im Foyer der Grazer Burg:
Wissenschaftlicher Leiter
Gerald Schöpfer,
Staatssekretärin
Benita Ferrero-Waldner,
Landeshauptmann
Josef Krainer und
Landesamtsdirektor
Gerold Ortner.



Alpen-Adria Friedenskonferenz in Graz: Frieden - eine Utopie?

Land Steiermark, Stadt Graz und Universität als Partner. Reges internationales Interesse

Im russischen Beitrag gab der Schriftsteller und Dramaturg Boris L. Rachmanin mit seinem Gedicht „Brief an einen tschetschenischen Freund“ einen tiefen Einblick in die russische Seele. Emotionalität gab es auch im US-Beitrag zum Brennpunkt „Ex-Jugoslawien“. US-Botschafterin Swanee Hunt sprach über das amerikanische Engagement am Balkan und schilderte aus eigenem Erleben die traurige Situation im Kriegsgebiet Sarajewo. Hunt drückte die Absicht von Präsident Clinton aus, durch entschlossenes Eingreifen einen Flächenbrand in Europa zu verhindern. Amerika werde seine Führungsrolle zur Sicherung des Weltfriedens überzeugend beweisen.

Unter der Leitung von Karl A. Kumpfmüller, Grazer Büro für Frieden und Entwicklung, diskutierten Melita Sunjic, Mitinitiatorin des serbisch-kroatisch-bosnischen Friedensdialogs (Wien), Christine von Kohl und Raymond Rehnicher über die Möglichkeiten eines künftigen friedlichen Zusammenlebens in dieser Region. Der aus Sarajewo stammende Stadtplaner Rehnicher, der seit längerem in Prag wirkt, stellte sich selbst als ein Opfer der ethnischen Säuberungen dar. Er kritisierte, daß durch die Logik der Friedensverhandlungen letztlich jene politischen Führer belohnt würden, die sich durch ihren Nationalismus hervorgetan haben.

Einen wichtigen Abschnitt der Konferenz moderierte Gunther Tichy, und zwar die Vorstellung von Beispielen konkreter Friedensarbeit. Hier zeigte sich, daß nach einem mitunter jahrzehntelangen Prozeß heute das multikulturelle Zusammenleben wie-

der weitgehend funktioniert. Landesrat Bruno Hosp aus Südtirol, Direktor Günther Bächler von der Schweizerischen Friedensstiftung, Vizepräsident Louis Uhlich vom Conseil Général du Haut Rhin (Elsaß) und Vladimir Stefanovic (Slowenien) berichteten aus ihren Ländern. Dabei unterstrich Bruno Hosp seine Präferenz, den Begriff multikulturell durch multi-ethnisch zu ersetzen, weil ihm die Erhaltung der ethnischen Besonderheiten am Herzen liegt. Trotz der Unterschiedlichkeit der jeweiligen Situationen gibt es gemeinsame Nenner: Ein wesentlicher Punkt ist die möglichst exakte Festlegung von Minderheitenrechten. Mit der Forderung nach mehr Demokratie allein ist es nicht getan, es geht um die „Institutionalisierung der Toleranz“ in Form von verankerter Autonomie, Subsidiarität und dem ethnischen Proporz bei der Besetzung von Verwaltungsposten.

„Mediatoren“ gefragt

Unter der Moderation von Intendant Kurt Bergmann, dem Initiator der Aktion „Nachbar in Not“, wurden Erfahrungsberichte zu einem dichten Erlebnis. Der Tiroler Helmut Bachmann, EU-Beauftragter für Erziehung und Kultur in Mostar, erzählte von den Versuchen, Kroaten diesseits und jenseits der Neretva zu versöhnen. Aus Berlin kam Angela Mickley, welche sich mit der Ausbildung von „Mediatoren“ beschäftigt, die zwischen Streitparteien vermitteln. Über weitere Friedensprojekte im ehemaligen Jugoslawien referierten Spasenija Moro, der Franziskanerpater Marko Orsolc, Franjo

Starcevic und der junge Grazer Robert Glettler, der Friedenseinsatz in Pakrac leistete.

Zum Ausklang der Friedenskonferenz im Weißen Saal der Grazer Burg, sprach Jacques Grinberg, Leiter des Analyse- und Beratungsstabes des Sonderbeauftragten der Vereinten Nationen für das ehemalige Jugoslawien. Er bekannte (als Privatmann), daß viel Blutvergießen hätte verhindert werden können, wenn die UNO früher eingegriffen hätte. Er charakterisierte das Kräfteverhältnis in der zweiten Phase des Krieges. Seit den Luftangriffen der NATO gibt es besiegbare Serben, gerüstete Bosnier, erfolgreiche Kroaten. Sein Optimismus zum Friedensprozeß wurde inzwischen durch die jüngste Entwicklung weitgehend bestätigt.

Hofrat Dr. Elisabeth Chibidziura, die umsichtige Mitorganisatorin der Konferenz, konnte auch Staatssekretärin Benita Ferrero-Waldner, Wien, begrüßen, die wesentliche Perspektiven zum Thema „Österreich und die neue Friedensarchitektur Europas“ aufzeigte.

In seinem Schlußstatement schlug der Grazer Bürgermeister Alfred Stingl eine „Friedensplattform Steiermark“ und spezielle Hilfe für die Opfer vor (siehe Beitrag Seite 4). Landeshauptmann Josef Krainer dankte Stingl für die Idee zum Friedenskongreß und Univ. Prof. DDr. Gerald Schöpfer für die Konzeption und wissenschaftliche Gesamtleitung der anspruchsvollen Konferenz. Krainer verwies auf zahlreiche Friedensbemühungen der Steiermark und auf die engen Beziehungen zu Verantwortungsträgern in den Nachbarländern.



Mißtrauen abbauen – Vertrauen aufbauen!

Nach mehr als vier Jahren Krieg geht es in den Republiken des ehemaligen Jugoslawien nun darum, wieder miteinander zu leben. Es gilt Mißtrauen abzubauen und Vertrauen aufzubauen - ein Leitmotiv, das die Friedenskonferenz der ARGE Alpen Adria bestimmte. Als Richtschnur kann das GRAZER MEMORANDUM für eine gemeinsame Kultur- und Friedensarbeit in Sarajewo gelten, das am 28. Oktober 1995 von zwölf Vereinigungen, darunter vier steirische Institutionen, unterzeichnet wurde. Moslems, Christen und Juden, Bosnier, Kroaten und Serben dokumentieren damit, daß sie sich in einer „Gemeinsamkeit der Vielfalt“ respektieren und verstehen wollen.

Modelle für das Zusammenleben

... wurden bei der Diskussion „Wie macht man Frieden?“ vorgestellt. Schwester Ursula: Kontakte über verfeindete Gruppen hinweg. Stadtrat Mag. Helmut Bachmann: Versöhnungsversuche in Mostar. Robert Glettler: Mediatoren-Einsatz in Pakrac. Dr. Angela Mickley: Erfahrungen aus Nordirland. Intendant Kurt Bergmann: Aktion „Nachbar in Not“. Spasenija Moro: Arbeit für Osijek und Slawonien. P. Marko Orsolic: „Zentrum Sarajewo“ mit über 2.000 Mitgliedern. Dr. Franjo Starcevic: „Friedenschule“ für Serben und Kroaten in Gorski Kotar bei Rijeka.

Foto: Radspieler



Mutige Aussagen bestimmten das Referat von Direktor Jaque Grinberg, Leiter der Analyse- und Beratungsabteilung des Büros des Sonderbeauftragten der Vereinten Nationen für das ehemalige Jugoslawien. Im Weißen Saal der Grazer Burg kritisierte er (als Privatmann) den barbarischen Prozeß der ethnischen Säuberung. Das zögernde Eingreifen habe dem Ruf nach Weltgemeinschaft sehr geschadet. 80 Resolutionen brachten wenig Wirkung, ungezählte Waffenstillstände wurden gebrochen. Frei nach Bert Brecht sagte Grinberg, die UNO habe „wenigstens die Glocke geläutet“. Erst durch die Luftangriffe der NATO änderte sich die Situation. Nun gelte es, den Friedensprozeß und den Wiederaufbau rasch voranzutreiben. Foto: Mayr

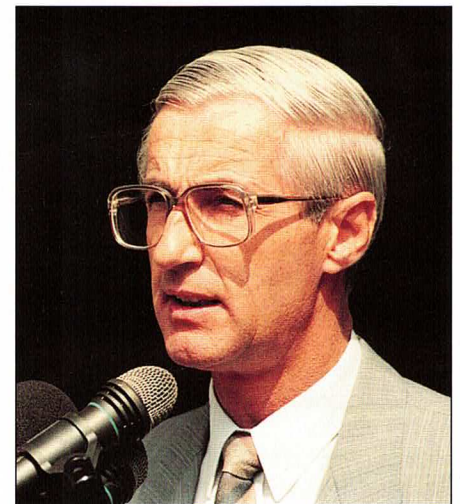
Hilfe für Kriegsversehrte, Waisenkinder und vergewaltigte Frauen

Der Grazer Bürgermeister Alfred Stingl, der schon zum Kongreß „Wiederaufbau nach Krieg und Erdbeben“ im Mai 1993 einen Friedensaufruf an die Verantwortlichen in den „Schaltzentren der Macht“ gerichtet hat, unterbreitete bei der Schlußkundgebung der Alpen-Adria-Friedenskonferenz den Vorschlag, spezielle Hilfsaktionen für Kriegsversehrte, Waisenkinder, vergewaltigte Frauen und psychisch Kranke ins Leben zu rufen.

Aufhorchen ließ Bürgermeister Stingl in der Aula der Grazer Universität mit folgender Feststellung: „Um es ganz klar zu sagen - Verbrechern, Kriegsverantwortlichen, Greueltätern und Befehlstätern in Staatskanzleien muß auch - im Notfall nach dem Ausschöpfen friedlicher Alternativen - gewaltsamer Widerstand entgegengesetzt werden.“

„Selbstverständlich muß Friedensarbeit radikal sein, also an der Wurzel, an den Ursachen von Gewalt und Konflikt ansetzen. Und Gewalt beginnt im Kopf, die Sprache kann zum Mittel des Terrors werden. Vorurteile und das Schüren von Ängsten werden zu satanischen Begleitern einer aggressions- und gewaltbereiten Gesellschaft.“

Diese Warnzeichen dürfen nicht bagatellisiert und nicht stillschweigend zur Kenntnis genommen werden, erklärte der Bürgermeister weiter. Es gelte daher, Friedensarbeit im eigenen Bereich zu leisten und zu fördern: „Graz bemüht sich,



Von Bürgermeister Alfred Stingl stammt die Anregung für die „Alpen-Adria-Friedenskonferenz“ in Graz.

Foto: Melbinger

ein Ort für Dialog und Begegnung zu sein. Es ist ermutigend, daß unser 'Büro für Frieden und Entwicklung' so effizient arbeitet, zuletzt beim GRAZER MEMORANDUM für Sarajewo. Es ist ermutigend, welche Zeichen die Grazer Universität setzt. Es ist ermutigend, wenn in Schulen im UNO-Jahr der Toleranz zahlreiche Schülerprojekte „Gegen Mauern im Kopf“ realisiert wurden. Das alles sind Zeichen für Wachsamkeit gegen Gewalt“

Die totale Sinnlosigkeit des Krieges

Nach einem Gespräch mit Dr. Franz Bogen, dem österreichischen Botschafter in der bosnischen Hauptstadt Sarajewo.

Auf seiner Visitenkarte steht nur Franz Bogen. Es fehlen Titel, Funktion und Adresse. Für ein ausführliches Gespräch nach der Alpen-Adria-Friedenskonferenz öffnet der stattliche Botschafter Österreichs in Sarajewo jedoch die Tür seines ruhig gelegenen Anwesens sehr gerne.

Ruhe und Sicherheitsstreben gehören allerdings nicht zum Lebensstil des gebürtigen Grazers. 1985 befreite er als Botschafter in Ägypten 27 Österreicher auf dem entführten Kreuzfahrtschiff „Achille Lauro“. Aus Vukovar evakuierte er im Dezember 1991 etwa 850 Frauen und Kinder. Seit September 1993 organisiert Dr. Bogen ungezählte humanitäre Aktionen, mit Krawatte und im UN-Panzerwagen fuhr er von Sarajewo aus oft hinter die feindlichen Linien.

Außenminister Alois Mock, der den „Franz aus Wien“ als Missions-Chef in das Zentrum des Krisenherdes entsandt hatte, hielt mit Dr. Bogen Tag und Nacht engen Kontakt, oft 16 Stunden lang. So gelang es auch, eine Schlacht neben einem riesigen Munitionsdepot zu verhindern, über 50.000 Menschen entgingen der Gefahr. Der Botschafter war wiederholt Ziel von Heckenschützen, siebenmal fuhr er die gefürchtete Route über den Berg Igman, er kroch auch durch den 1,5 Meter niedrigen und 800 Meter langen, wässrigen Tunnel.

Seine Residenz ist im zerschossenen Hotel „Holiday Inn“. Monatelang hauste er hier ohne Wasser, ohne Strom und mit wenig Nahrung. Aus Wien und Graz brachte er immer wieder Koffer voller Lebensmittel und Medikamente, um sie solidarisch zu verteilen.

Drei Eindrücke bewegen mich nach dem Gespräch besonders stark:

- Der erfahrene Diplomat hat zum Angebot von Minister Mock, nach Sarajewo zu gehen, ohne Zögern Ja gesagt. Mit 64 Jahren ist der ehemalige berühmte Sportkletterer, Akkordeon- und Geigenpieler zu einem risikoreichen Abenteuer aufgebrochen.
- Als neutraler Vermittler konnte er mit Politikern und Armee-Chefs aller Seiten viel Unheil verhindern und Elend mildern. Mit größter Anerkennung nennt er Caritas-Koordinator Peter Quendler, „der stets für alle da ist, ob das Opfer Kroate, Serbe, Bosniak, Christ, Moslem oder Jude ist“.

Friedenssicherung: Der erfahrene Diplomat Dr. Franz Bogen steht vor neuen, heiklen Aufgaben.

Foto: Radspieler



- Der „Botschafter des Friedens“ spricht von der totalen Sinnlosigkeit des Krieges, der rund 270.000 Tote, Hunderttausende Verkrüppelte, 2,8 Millionen Flüchtlinge und ungeheure Zerstörungen hinterläßt. Sein größter Wunsch ist der baldige Wiederaufbau, hier müßte Österreich rasch seine großen Chancen ergreifen.

M.M.

Basler Charta zur föderalistischen Konfliktbewältigung

Der Friede beginnt im eigenen Haus - der Weltfriede beginnt mit dem inneren Frieden der Staaten“. Das ist die Kernaussage der Basler Charta zur föderalistischen Konfliktbewältigung. Vom 27. bis 29. September 1995 fand in Basel die zum 50jährigen Bestehen der UNO organisierte Konferenz „Föderalismus gegen Ethnizität“ statt. 80 Wissenschaftler und Politiker aus aller Welt unternahmen den bemerkenswerten Versuch, Konfliktbewältigung durch Autonomie und Vielfalt in einer föderativen Ordnung zu erreichen. Die „Neue Zürcher Zeitung“ (NZZ) hat das Arbeitsdokument am 4. Oktober 1995 veröffentlicht.

ISG in eigener Sache

Machen Sie sich selbst ein Geschenk – werden Sie Mitglied des Internationalen Städteforums Graz (ISG). Der Jahresbeitrag beträgt nur öS 250,- (DM 40,-). Wir bieten Ihnen den Gratisbezug des ISG-Magazins und einen vielfältigen Erfahrungsaustausch! Postkarte oder Fax genügen.

Internationales Städteforum Graz
Hauptplatz 3, A-8010 Graz
Tel. 0043/316/82 53 95, Fax 81 14 35

Einheit suchen - Vielfalt bewahren



Dieses Motto bestimmt das Wirken der Arbeitsgemeinschaft Alpen-Adria, die nach einer Idee des steirischen Landeshauptmannes

Dr. Josef Krainer 1978 mit der „Erklärung von Venedig“ feierlich begründet wurde. Sie umfaßt 19 Mitgliedsländer, Republiken, Regionen, Komitate mit 43,5 Millionen Einwohnern: Baranya, Bayern, Burgenland, Emilia-Romagna, Friaul-Julisch-Venetien, Győr-Moson-Sopron, Kroatien, Lombardei, Oberösterreich, Salzburg (aktiver Beobachter), Slowenien, Somogy, Steiermark, Ticino (aktiver Beobachter), Trentino-Alto Adige/Südtirol, Vas, Venedo und Zala. Vor der Ostöffnung war die regionale Zusammenarbeit von Mitgliedsländern aus Staaten verschiedener politischer Systeme das Faszinierende, bis 1989 ist die ARGE Alpen-Adria vor allem als Brückenbauer zwischen West und Ost und als Wegbereiter für die Demokratisierung von Regionen aus dem damaligen KP-Bereich wirksam gewesen. Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Gerold Ortner und Hofrat Dr. Elisabeth Chibidziura, Graz, sehen als große neue Herausforderung, die Mitgliedsregionen im Osten und Südosten so rasch wie möglich an die EU heranzuführen. Beispiele der Gemeinsamkeit: Sommerspiele in Ungarn 1996, Jugend-Winterspiele in der Steiermark 1997, Landesausstellung 1998 „Völker zwischen Mur und Drau“ im Viereck Ungarn, Kroatien, Slowenien, Steiermark.



Hofrat Dr. Elisabeth Chibidziura, Referat für regionale Außenbeziehungen, Amt der Steiermärkischen Landesregierung, kann auf den Erfolg der Konferenz stolz sein.

Foto: Radspieler



Peter Quendler: Jetzt ein Dach über dem Kopf!

Die Solidarität vieler Österreicher hat den Erfolg der humanitären Aktion „Nachbar in Not“ ermöglicht. Seit dem Mai 1992 haben der ORF, die Caritas und das Rote Kreuz Hilfsgüter im Wert von über einer Milliarde Schilling für die Opfer des Krieges im ehemaligen Jugoslawien gebracht. Mehr als 300.000 Menschen erhielten Lebensmittel, Medikamente und Hygieneartikel. Bisher rollten etwa 3.500 Lkw in den Süden.

Als der Initiator der Kampagne, Intendant Kurt Bergmann ein erstes Nachlassen der Spendenfreudigkeit spürte, setzte er mit „Initiative Frieden“ einen weiteren Schwerpunkt.

In der dritten Stufe „Der Krieg geht nicht auf Urlaub“ schalteten zwölf Tageszeitungen und drei Wochenmagazine kostenlos Inserate. Die Bundesregierung gab das Versprechen, die Spenden der Sommerkampagne zu verdoppeln.

„Nachbar in Not“ ist mittlerweile auch zum Vorbild für andere TV- und Radiostationen in Europa geworden. Der Norddeutsche Rundfunk, der Sender Freies Berlin, Radio Bremen, Radio Phantasy in Augsburg, Radio 24 in Zürich, CNN, Super Channel und RAI DUE brachten ebenfalls Aufrufe.

Eine ernste Mahnung richtete kürzlich Peter Quendler an die europäischen Regierungen. Der Caritas-Koordinator beschwört sie, Flüchtlinge und Vertriebene erst dann in ihre Heimat zurückzuschicken, wenn die „Reparatur“ der schwerbeschädigten Häuser und der Wiederaufbau angelaufen sind. Quendler und seine Helfer arbeiten jetzt mit Hochdruck für die Kampagne „Ein Dach über dem Kopf“, denn der Winter kennt kein Erbarmen ...

Zu den Bildern. Nebenan: Intendant Kurt Bergmann, Initiator von „Nachbar in Not“, leitete bei der Friedenskonferenz die Diskussion über Modelle für das Zusammenleben. Oben: Start des 3000sten Lkw: Rot-Kreuz-Vertreter Marte, Vizekanzler Schüssel, Caritasmann Quendler, Bundeskanzler Vranitzky und ORF-Generalintendant Zeiler freuen sich über die Solidarität.

Fotos: Radspieler und ORF/Peter Kurz



NACHBAR
EINE HILFSAKTION VON  Caritas 
INNOT

Des Todes müde

Auszüge aus einem „Brief an einen tschetschenischen Freund“ von Boris L. Rachmanin, Schriftsteller und Dramaturg in Moskau:

Mein Freund, wie ist es bloß dazu gekommen? Wer von uns hat heute recht? Wie im biblischen Bildnis bist Du David und ich Goliath.

Mein Freund, wie konnte dies geschehen? Mit welcher Lüge wurden wir betäubt, daß wir jetzt auf verschiedenen Seiten des Krieges stehen? Ich als Goliath...

Bronzen wird mein Umhang, mein mächtiges Schwert ist geschliffen und geschärft ist mein Speer. Und Du ... Ein Hirte mit einer Herde? Sanft? Unbewaffnet, nein kein Bildnis - die Wahrheit ist es. Alles Wirklichkeit und kein Traum. Goliath ist heute grausam, unter dem Klang von Panzergeräusch zerstört er nicht mit dem Speer, sondern mit einer Bombe Dein eigenes Vaterhaus.

Wie ist es bloß dazu gekommen, mein Feind? Erinnerst Du Dich noch an jenen glücklichen Tag? In der aus weißem Stein gebauten Hauptstadt haben wir uns Freundschaft geschworen. Im Studentenheim.

Aber jetzt? Eines weiß ich - beide sind wir jetzt im Unglück, beide tragen wir Verantwortung gegenüber allem. Kann es sein, daß Du, wie David mit der Schleuder, mit einer MP auf einen russischen Soldaten zielst? Goliath ist wiederum besiegt! Dein Grosny liegt in schwarzen Ruinen.

Auf beiden Seiten macht die Liste der gemeinsamen Toten keinen wieder lebendig. Wer streut dort Salz auf die Wunden? Die Welt ist des Todes müde. Verschwinde böse Hinterlist, die uns beide vertrieben hat.

Genug! Stop! Hörst auf! Mein Freund, ich bin nicht Goliath, ich bin nicht Dein Feind, glaube mir. Gegen die Vergangenheit haben wir uns erhoben. Über Wälder, Felder und Berge hinweg, im blauen Dunst des Tageserwachens werden wir uns die Hände reichen und es wird Frieden werden. Amen.

Übersetzung: Stefan Karner, C. Wohlmuther, L. Boltzmann-Institut für Kriegsfolgen-Forschung Graz-Wien



Die Vertreter der drei Streitparteien am Friedentisch von Dayton: Die Präsidenten Slobodan Milošević, Alija Izetbegović und Franjo Tuđman unterzeichnen das Friedensabkommen.

Foto: REUTERS

Der Wiederaufbau verlangt viele Milliarden

EU und Weltgemeinschaft müssen helfen

Wie es scheint, kann nach viereinhalb Jahren des sinnlosen Tötens und Zerstörens im ehemaligen Jugoslawien doch mit dem Wiederaufbau begonnen werden. Grundlage ist das Friedensabkommen von Dayton, ein Erfolg der entschlossenen US-Diplomatie, für die US-Präsident Clinton, Außenminister Christopher, Verteidigungsminister Perry, Chef-Verhandler Holbrooke und ein großes Team viel Zeit, Kraft und Risikobereitschaft investierten.

Erstmals hat die Weltgemeinschaft jahrelang - via Bildschirm - dem Rückfall in die Barbarei zugeschaut und trotz der unvorstellbaren Leiden der Opfer „ohnmächtig“ weggeschaut. Nun sind alle Streitparteien Verlierer in jeder Hinsicht, auch der materielle Preis des Krieges ist enorm.

Dennoch - endlich gibt es Hoffnung auf Wiederaufbau. Er ist die Voraussetzung für die Heimkehr der Vertriebenen, er bietet aber auch die Chance, beschädigte Kulturgüter und Kunstwerke wieder instanzzusetzen. Allein für Bosnien schätzt man den Finanzbedarf der „ersten Welle“ auf über 50 Milliarden Schilling, Experten von UNO und Weltbank beziffern den Gesamtschaden in Bosnien



US-Präsident Bill Clinton beweist Mut. Er muß aber auch die Argumente der Gegner des Bosnieneinsatzes ernst nehmen, gibt es doch zahlreiche Risiken: Freischärler als Mörderbanden, Bombenattentate und unwegsames Partisanengelände.

Foto: Gamma/Gehring

auf 600 bis 700 Milliarden Schilling. Wie hoch ist wohl die Summe für alle vom Krieg betroffenen Gebiete und Städte? Dörfer und ganze Stadtteile liegen in Schutt und Asche, Wirtschaft, Infrastruktur und öffentliche Versorgungseinrichtungen weisen schwere Schäden auf.

Für die UNO und die NATO stellt sich jetzt die zusätzliche und auch teure Aufgabe, den Frieden militärisch abzusichern, über 60.000 Soldaten aus vielen Staaten, auch aus Rußland, sollen weitere Gewaltakte der Streitparteien verhindern und ein Fundament des neuen Zusammenlebens begründen helfen.

Wer das Ringen Clintons um die Zustimmung des US-Kongresses, des Kreml und der Partner für diese neue Art der Friedenssicherung verfolgt, weiß, daß es dabei nicht nur um Bosnien geht. Kürzlich sagte er: „Wenn der Konflikt neuerlich aufflammen würde, könnte das der Zündfunke für einen größeren Brand sein. 1914 löste ein Pistolenschuß in Sarajewo den ersten von zwei Weltkriegen aus, wir dürfen dieses Jahrhundert nicht mit einem Granatenfeuer in Sarajewo beschließen“.

Nach 1945 hat Amerika mit dem Marshallplan den Wiederaufbau des freien Europa eingeleitet und so eine neue Blüte des alten Kontinents ermöglicht. Jetzt müßte die Weltgemeinschaft wiederum mit einer Art Marshallplan eine ähnliche Solidaritätsaktion proklamieren und finanzieren.

Max Mayr



Die Bilddokumente aus Dubrovnik zeigen, daß die schweren Angriffe aus der Luft, von den Bergen und vom Meer, speziell auf religiöse und kulturelle Bauwerke gerichtet waren. Den „Schwarzen 6. Dezember 1991“ werden die Bewohner der Adriastadt wohl nie vergessen - für die Bilder der Titelseite danken wir Vizebürgermeister Pakisa Radice, Dubrovnik, und Mag. Marina Dominik, Graz.

Fotos: Weltkulturerbe Dubrovnik

Recommendations of Reconstruction

The Recommendations of Graz were adopted at the 4th International Congress on Architectural Heritage in Graz. The conference was celebrated from 12 to 15 May 1993 on the occasion of the European Month of Culture and attended by speakers and participants from many European nations and the US. The résumé of the congress was sent out to the UN, the EC (EU), the European Parliament, the Council of Europe, towns and communities. In consultations, politicians and experts from 16 countries repeatedly appealed to those responsible to stop the destruction, the expulsion, the raping and the demolition of highly valuable cultural heritage immediately. It is lamentable that more than two years had to go by before an armistice was finally agreed and the Dayton peace agreement initiated. On these pages, we present the „Recommendations for Reconstruction“ which would, however, require the active cooperation of the often proclaimed world community. Residential buildings, churches, mosques, castles, universities, schools, theatres, libraries and museums and therefore genuine symbols of cultural identity need to be rebuilt. Unfortunately, this savage war has led to the destruction of many buildings which deserve to be listed as „cultural heritage“.



- In view of the terrible misery, the hardship among refugees and the gigantic financial need, a RECONSTRUCTION FUND similar to the US Marshall plan is to be established and fed by the wealthy countries.
- The relatively rich countries of western Europe bear special responsibility for the peripheral Europe in the east and south-east, which time and again throughout the centuries has been overrun by invading enemies. The devastations affect the whole European family and thus the immense cultural wealth of our continent.
- Reconstruction after wars must be focus first and foremost on providing shelter to those affected as soon as possible and thus restoring in them the feeling of attachment to their native land. Everything with the victims, nothing against their will!
- Consultants, who are able to develop a sympathetic understanding of the wishes of the population, have an important role to play on the spot. Their activities must be aimed at restoring destroyed land that previously had been developed and cultivated by man and at concentrating their efforts on the people and their needs.
- At the cities, towns and villages affected, equipment yards providing material and tools shall be established. This includes the provision of emergency dwellings at the building site: Help to get started and to help people themselves.
- Sister-city arrangements between cities and local communities should prove their worth particularly in times of need and when relief programs are needed, for example by donating books to the library in the twin city.
- Through information centers for reconstruction, which operate on an interdisciplinary basis involving university departments, craftsmen, schools, town planners, architects, cultural heritage experts etc. a network shall be created for a direct exchange of experiences. In his appeal for peace at the end of the Congress, Mayor Alfred Stingl proposed that Graz be „the city of dialogue for reconstruction“.

Continuation page 10


In den ISG-NACHRICHTEN 3-4/91 haben wir bereits Appelle gegen Krieg und Gewalt wiedergegeben. Wir wandten uns damals an die Regierungen führender Staaten in Ost und West, an die Delegierten der Friedenskonferenz von Den Haag und an bedeutende Medien in vielen Ländern. In der Ausgabe 3a/92 protestierten wir gegen die Zerstörung von Sarajevo.

In the ISG MAGAZINE 3-4/91 we already published several appeals against war and violence. At the time, we addressed the governments of leading Eastern and Western states, the delegates of the Peace Conference of The Hague and important printed media in many countries. In our issue 3a/92, we protested against the destruction of Sarajevo.

INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ
ISG-NACHRICHTEN 3/4/91

Die schmerzvolle Geburt des neuen Europa



In diesem Heft

- Städterneue protestiere wiederholt gegen Aggression in Kroatien
- ICAHM-Konferenz in Moskau: Untersuchung und Rettung von Stichtummalen
- Landentwicklung: 2. Dorfentwicklungskongress im Freistaat Sachsen

Résumé of the 4th International Congress on Architectural Heritage

- At the cities, towns and villages affected, equipment yards providing material and tools shall be established. This includes the provision of emergency dwellings at the building site: Help to get started and to help people themselves.
- Sister-city arrangements between cities and local communities should prove their worth particularly in times of need and when relief programs are needed, for example by donating books to the library in the twin city.
- Through information centers for reconstruction, which operate on an interdisciplinary basis involving university departments, craftsmen, schools, town planners, architects, cultural heritage experts etc. a network shall be created for a direct exchange of experiences. In his appeal for peace at the end of the Congress, Mayor Alfred Stingl proposed that Graz be „the city of dialogue for reconstruction“.

Continuation page 10

INTERNATIONALES STÄDTEFORUM GRAZ
ISG-NACHRICHTEN 3a/92




4. Internationaler Altstadtkongress in Graz.

Wiederaufbau nach Zerstörungen durch Krieg und Erdbeben
Mittwoch, 12. Mai bis Sonntag, 16. Mai 1993



Kinder in Sarajevo wahren sich die Hände an brennendem Papier.
Die Stadt ist zerstört, verwaist, die Menschen drübe der Hunger und Kälte. (Foto: RUT-TIK)

Von Sarajevo bis Sarajevo

Am 28. Juni 1914 hat der serbische Nationalist Gavrilo Princip den österreichischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin in Sarajevo ermordet. Die Stadt war damals Sitz der österreichisch-ungarischen Verwaltung von Bosnien und Herzegowina, das Attentat löste den Ersten Weltkrieg aus. Am 8. Dezember 1992 meldeten die Nachrichtenagenturen, daß Sarajevo nach monatelangen Kämpfen von den Serben total umzingelt ist, auch das UNO-Hauptquartier wurde vom Grauzugel getroffen. Zwischen Sarajevo 1914 und Sarajevo 1992 hat die Menschheit zwei Weltkriege und unzählige weitere Kriege bzw. Bürgerkriege erlitten, Flächenbombardements, Atomkern und Raketenangriffe haben auch über alte Menschen, Frauen und Kinder unsichtbar Feld geschrien. Im perfidenen Jugoslawien zeigen sich die Folgen des Nationalismus seit dem Sommer 1991 auf grausame Weise, doch die führenden Politiker und Militärs in Ost und West schämen sich nicht. Die Großmächte haben sich in Vietnam verurteilt und auch wirtschaftlich verbietet, das um Kinder ringende Europa best. noch kein wirksames Sicherheitssystem. So geht auch in der Weltrechtszeit das Morden weiter. Sarajevo ist zu einem Schaummal „moderner“ Menschen- und Kulturvernichtung geworden (Lesen Sie bitte auch Seite 2).

Empfehlungen für den Wiederaufbau

Resümee des 4. Internationalen Kongresses für Altstadt und Baukultur

Schon beim 4. Internationalen Kongreß für Altstadt und Baukultur, der vom 12. bis 15. Mai 1993 anlässlich des Europäischen Kulturmonats in Graz Referenten und Teilnehmer aus zahlreichen Staaten Europas und den USA vereinte, wurden „Grazer Empfehlungen für den Wiederaufbau nach Krieg und Erdbeben“ verabschiedet. Das Resümee des Kongresses erging an die Verantwortlichen der UNO, der EG (EU), des Europäischen Parlaments, des Europarates, sowie an Städte und Gemeindeverbände. Bei den Beratungen haben Politiker und Experten aus 16 Ländern wiederholt an die Verantwortlichen appelliert, die Vernichtung, Vertreibung und Vergewaltigung von Menschen, sowie die Zerstörung wertvollster Kulturgüter sofort zu beenden. Es ist bedauerlich, daß noch einmal mehr als zwei Jahre vergehen mußten, ehe es zu einem Waffenstillstand kam und das Friedensabkommen von Dayton paraphiert wurde. Wir präsentieren auf diesen Seiten die „Empfehlungen für den Wiederaufbau“, bei dem die oft proklamierte Weltgemeinschaft tatkräftig mitarbeiten müßte. Es geht um Wohnhäuser, Kirchen, Moscheen, Schlösser, Universitäten, Schulen, Theater, Bibliotheken und Museen - und damit auch um Zeichen der kulturellen Identität. Leider wurden in diesem barbarischen Krieg sehr viele Bauwerke zerstört, die mit der Tafel „Kulturdenkmal“ besonderen Schutz genießen sollten.

- Die Religionsgemeinschaften, die durch die Vernichtung von Sakralbauten schwer geschädigt sind, werden eindringlich ersucht, mit einer beispielhaften Versöhnungsarbeit voranzugehen - ohne Frieden gibt es keine Entwicklung!
- Angesichts der ungeheuren Not, des Flüchtlingseleuds und des gigantischen Finanzbedarfs ist ein WIEDERAUFBAU-FONDS einzurichten, der nach dem Vorbild des US-Marshallplanes von den wohlhabenden Staaten gespeist wird.
- Die relativ reichen Länder Westeuropas haben eine besondere Verantwortung für das im Laufe der Jahrhunderte immer wieder von Feindeinfällen überrollte periphere Europa im Osten und Südosten. Die Verheerungen treffen die gesamte europäische Familie und damit den unmeßbaren kulturellen Reichtum unseres Kontinents.
- Beim Wiederaufbau nach Kriegszerstörung geht es vor allem darum, den Betroffenen, speziell den Flüchtlingen, so rasch wie möglich wieder ein Dach über dem Kopf und damit ein Stück Heimatgefühl zu geben. Alles mit den Opfern, nichts gegen sie!

- Einfühlsame Berater, die auf die Wünsche der Menschen eingehen, haben eine wichtige Rolle an Ort und Stelle. Das Ziel ist die Wiederherstellung zerstörter Kulturlandschaften, der Mensch und seine Bedürfnisse müssen im Mittelpunkt stehen.
- In den betroffenen Ortschaften und Städten gilt es, Bauhöfe zu errichten, die Material und Werkzeug zur Verfügung stellen. Dazu gehört das Notquartier vor der Baustelle: Starthilfe zur Selbsthilfe.
- Partnerschaften zwischen Städten und Gemeinden sollten sich in Zeiten der Not und der Hilfsaktionen besonders bewähren, etwa durch Bücherspenden für betroffene Bibliotheken.
- Durch Informationszentren für den Wiederaufbau, die bei ihrer interdisziplinären Zusammenarbeit Hochschulen, Handwerker, Schulen, Stadtplaner, Architekten, Ortsbildexperten usw. einbeziehen, muß ein Netzwerk des direkten Erfahrungsaustausches entstehen. Bürgermeister Alfred Stingl hat in seinem Friedensaufruf zum Kongreßabschluß Graz als „Stadt des Dialoges für den Wiederaufbau“ angeboten.

Angesichts der bedrängenden Frage „Rekonstruktion oder Neubau“ sind bei Bauten bzw. Ensembles folgende Aspekte mit Vorrang zu berücksichtigen:

1. Wie groß ist die emotionelle Bedeutung des zerstörten oder schwer beschädigten Bauwerks für die Identität der Bevölkerung mit ihrem Dorf, ihrer Stadt, ihrer Region.
2. Können durch eine „Reparatur“ im Verhältnis zu Abbruch und Neubau Kosten eingespart werden? Wie groß ist der Mehraufwand im Falle der Wiederherstellung? Es ist nur ein Vergleich mit Neubauten von hohem architektonischen Anspruch zulässig.
3. Man sollte alles tun, um für notwendige Rekonstruktionen Originalbaumaterial zu sichern, zu nummerieren und zu lagern.



Die kulturelle Identität ganzer Regionen ist bedroht

4th International congress on architectural heritage in Graz „Reconstruction after war and earthquake“
4. Internationaler Kongreß für Altstadt und Baukultur in Graz „Wiederaufbau nach Krieg und Erdbeben“

EUROPA NOSTRA
In this issue you will find part 2 of the colour illustrations.
In dieser Ausgabe finden Sie den 2. Teil der Farbdokumentation.

Wiederholt haben wir im Laufe der vier Kriegsjahre darauf hingewiesen, daß die Militärs Kulturdenkmäler nicht schonen, sondern diese bewußt als Ziele auswählen, um die nationale Identität zu vernichten. Heißt es doch: „Nehmt einem Volk seine bedeutendsten, typischen Bauwerke und es verliert seine Seele und seinen Stolz“.

In the course of four years of war, we repeatedly reported that the armed forces consciously target cultural heritage to obliterate the national identity. True to the motto: „Take away a nation’s most important, typical buildings and it will lose its soul and pride.“

Fortsetzung Seite 11

In view of the pressing question „rebuilding the old or building the new“, the following aspects would have to be considered as a matter of priority:

1. What is the emotional importance of the destroyed or heavily damaged building for the population? In how far does their identification with the village, town or region depend on that building?
2. Is it possible to make savings by „repairing“ the building as compared to demolition and new construction? Always bear in mind that only new construction of high architectural value may serve as a point of reference for the assessment of the costs of either option.
3. Everything possible should be done to save, numer and store original construction materials for any necessary reconstruction work.
4. In how far is a new construction using the shapes and language of our time compatible with a historically valuable entity? Typical examples, even though in no connection with war or earthquakes, are the fires in Windsor Castle and Vienna's Hofburg (imperial palace).
5. Even if it is only a simple building that is heavily damaged, thorough checks are required to decide whether to let in the bulldozers or whether the affected building can be saved after all.

- Cities, local communities and offices for the preservation of monuments should establish depots for reusable materials. After World War II, a great many of the buildings were restored by using old, cleaned bricks.
- The danger is to be counteracted that only world-famous cities be the beneficiaries of international solidarity campaigns, and that less known villages and communities are neglected or discriminated.

Reconstruction after earthquakes

should draw on the experiences gained in Friuli (e.g. in Gemona and Venzona) or in Armenia (Leninakan). In a fortunate position are those communities which possess an archive of building documents (city plans, blueprints of buildings, photographs) at two different safe places and which have devised plans in the event of a disaster.

- Once the catastrophe has occurred it is essential that emergency help be organized to ensure optimal protection of civilians, and that later building stones, structures, purlines and other valuable parts and pieces of art such as frescos, decorations etc. be numbered and catalogued.
- When awarding contracts, precedence should be given to companies whose staff has the necessary expertise for reconstruction and renovation. Both in reconstruction and new building, every available knowledge on earthquake-resistant structures and proven methods shall be implemented.

For reconstruction after war and/or earthquake, the peoples who have been spared by such catastrophes are called upon to provide humanitarian aid and what is vital to ease the suffering of their fellow men so that they can gather strength to make a new beginning. These tremendous tasks require world-wide solidarity.

The RECOMMENDATIONS OF GRAZ

were drafted by a working party. The team, headed by DI Helmut Strobl, city councillor for culture and planning (Graz), included: Univ.Prof.DI Dr. Reinhard Breit (Berlin), and DI Dr. Hasso Hohmann, Director OAR Wolfgang Popelka and Prof. Max Mayr from the International Forum of Towns and Villages Graz (ISG).

Further ideas were supplied and incorporated into the RECOMMENDATIONS by the speakers and the following personalities:

- Federal President Dr. Thomas Klestil**, Vienna
- Angus Fowler from ECOVAST**, Marburg an der Lahn
- Editor-in-Chief Dr. Fritz Csoklich**, KLEINE ZEITUNG, Graz
- Prof. Johann Georg Graf Herberstein**, President of AUSTRIA NOSTRA, Vienna
- Dr. Jörg A.E. Heimeshoff**, Curator of Historical Monuments, Düsseldorf
- Univ.Prof.Dr. Raymond Rehniger**, town planner, Sarajevo
- Prof. Kurt Jungwirth**, President of the Joanneum Museum, Graz

Zu den schwersten Verlusten an Kulturgut gehört die Zerstörung der Brücke von Mostar aus dem Jahre 1566. Sie spannt sich über den Fluß Neretva vom alten Türkenviertel des linken Ufers zum serbischen Viertel auf der rechten Seite. Das Juwel wurde im Kampf Kroaten gegen Bosnier zerschossen. Nun wird die Brücke mit Spenden aus vielen Ländern wieder aufgebaut.

One of the most painful losses of cultural assets is the destruction of the bridge of Mostar, built in 1566. The bridge used to connect the ancient Turkish district on the left hand side of the river Neretva with the Serb district on the right hand side. This architectural jewel was blown to bits in heavy fighting between Croats and Bosnians. The bridge is now being rebuilt with donations from many countries.

<p>„NEIGHBOUR IN NEED“ PEACE INITIATIVE</p> <p><i>You women and men who bear the responsibility in Croatia, in Serbia, in Bosnia Herzegovina, look out of your windows. Bodies of slaughter and victims fill of murder. In places people lie in their blood, mothers are driven mad with sorrow, children are dying from starvation. The aged have nothing to expect their lives and love. The fields lie fallow, the cattle have died, villages and towns are deserted.</i></p> <p><i>What are you waiting for? Stop this war! You women and men who bear the responsibility in Europe and in our world, look at the Balkans. Two years of raging battles have passed. Innocent people die, towns are destroyed, women are raped, children are mutilated. Millions must leave their homes. Serbs and Muslims have spent more of dollars and Serbs, and Croats, and Bosnians, and Christians, and Muslims.</i></p> <p><i>Help to stop this war! You women and men wherever you may be, do everything you are capable of doing to make peace come at last!</i></p> <p><i>The donation I give is to help the people in the former Yugoslavia who to survive until the day when longest for peace will have come.</i></p> <p><i>At the same time I ask the organizers of the „Neighbour in Need“ Relief action to forward this appeal to the President of the Federal Republic of Austria and the Members of the Austrian Federal Government and to communicate the results of this peace initiative to the governments in the former Yugoslavia and elsewhere in Europe as well as to the United Nations Organization.</i></p>	<p>„NACHBAR IN NOT“ INITIATIVE FRIEDEN</p> <p><i>Frauen und Männer, die die Verantwortung tragen in Kroatien, in Serbien, in Bosnien Herzegovina, schaut aus Fenstern. Leichenklagen an. Menschen liegen in ihrem Blut ohne Hilfe. Mütter werden von Trauer getrieben, Kinder sterben an Hunger. Alte ist an ihr goldenes Alter ange. Früher Regenbrunn, Tiere sind verendet, Dörfer und Städte verlassen.</i></p> <p><i>Was sind wir noch zu warten? Beendet diesen Krieg! Frauen und Männer, die die Verantwortung tragen in Europa und in der Welt, schaut auf die Balkan. Zwei Jahre von rasenden Kämpfen sind vergangen. Unschuldige werden getötet, Mütter getrieben, Frauen vertrieben, Kinder verarmen. Millionen sind auf der Flucht. Nur noch Hunger und Tod sind vor den Kindern, nicht nur für Serben, nicht für Kroaten, nicht für Bosnier, nicht für Christen, nicht für Muslime.</i></p> <p><i>Hilf diesen Krieg zu beenden! Frauen und Männer, wo immer ihr lebt, tut, was ihr könnt, damit endlich Frieden wied!</i></p> <p><i>Mit meiner Spende will ich den Menschen im ehemaligen Jugoslawien helfen, den Frieden nicht nur zu erreichen, sondern auch zu erleben.</i></p> <p><i>Gleichzeitig erwende ich die Aktion „Nachbar in Not“ diesen Appell in unseren Namen an den Bundespräsidenten der Republik Österreich und an die Mitglieder der Bundesregierung weiterzuleiten und die Ergebnisse der „Initiative Frieden“ den Regierungen in den ehemaligen Jugoslawien und in anderen europäischen Ländern mitzuteilen.</i></p>
<p>Make peace at Last!</p> 	<p>Beendet endlich diesen Krieg!</p> 

Reconstruction Wiederaufbau

ISG NACHRICHTEN 3-4/93



Documentation of the 4th International Conference on architectural heritage
Dokumentation des 4. Internationalen Kongresses für Altstadt und Bauskultur in Graz

- 4. Wie weit ist ein Neubau in der Formensprache unserer Zeit in einem historisch wertvollen Ensemble grundsätzlich möglich? Typische Beispiele, die allerdings nicht mit Krieg oder Erdbeben zusammenhängen, sind die Brandkatastrophen im Schloß Windsor und in der Wiener Hofburg.
- 5. Auch bei schwer beschädigten, einfachen Gebäuden ist genau zu prüfen, ob die Schubraupe kommen soll oder doch eine Rettung möglich ist.

Städte, Gemeinden und Denkmalbehörden sollten Lager für wiederverwendbare Baumaterialien einrichten. Ein hoher Anteil des Wiederaufbaues nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte mit alten, gereinigten Ziegeln.

- Es ist der Gefahr entgegenzuwirken, daß bei international angelegten Solidaritätsaktionen nur den weltberühmten Städten massive Hilfe zuteil wird und die weniger bekannten Dörfer und Gemeinden bei der Verteilung von Mitteln vergessen oder benachteiligt werden.

Beim Wiederaufbau nach Erdbeben

sind die Erfahrungen zu nützen, die man in Friaul (z.B. in Gemona und Venzone) oder in Armenien (Leninakan) gewonnen hat. Glücklicherweise jene Gemeinden, die über ein Archiv von Baudokumenten (Stadtpläne, Hausgrundrisse, Fotos) an zwei verschiedenen, sicheren Orten verfügen und einen Katastrophenplan besitzen.

- Ist die Tragödie eingetreten, geht es um organisierte Soforthilfe im Sinne eines optimalen Zivilschutzes und später um die Numerierung und Katalogisierung von Steinen, Tragwerk, Dachpfannen und anderen wertvollen Teilen bzw. Kunstwerken, wie Fresken, Dekor usw. Sehr wichtig sind auch die rechtlichen Grundlagen.
- Bei der Auftragsvergabe sind Betriebe auszuwählen, die über erstklassige Facharbeiter für Rekonstruktion und Restaurierung verfügen. Sowohl bei der Wiederherstellung als auch beim Neubau gilt es, das beste Wissen über erdbebensichere Strukturen und bewährte Methoden einzusetzen.

Für den Wiederaufbau nach Krieg und/oder Erdbeben sind die von solchen Katastrophen verschonten Völker aufgerufen, durch humanitäre Hilfe das Lebensnotwendige bereitzustellen, damit die Menschen in ihrem Leid nicht verzweifeln, sondern Kraft für einen Neubeginn finden. Die gewaltigen Aufgaben verlangen weltweite Solidarität.

Der Entwurf für die GRAZER EMPFEHLUNGEN

wurde von einer Arbeitsgruppe formuliert. Zu diesem Team unter dem Vorsitz von Kultur- und Planungstadtrat DI Helmut Strobl (Graz) gehörten: Univ.Prof.DI Dr. Reinhard Breit (Berlin) sowie DI Dr. Hasso Hohmann, Direktor OAR Wolfgang Popelka und Prof. Max Mayr, alle Internationales Städteforum Graz (ISG), Hauptplatz 3, A-8010 Graz.

Ideen zu diesen Empfehlungen haben - außer den Referenten - folgende Persönlichkeiten eingebracht:

- Bundespräsident Dr. Thomas Klestil**, Wien
- Angus Fowler von ECOVAST**, Marburg an der Lahn
- Chefredakteur Dr. Fritz Csoklich**, KLEINE ZEITUNG, Graz
- Prof. Johann Georg Graf Herberstein**, Präsident von AUSTRIA NOSTRA, Wien
- Dr. Jörg A.E. Heimeshoff**, Denkmalpfleger, Düsseldorf
- Univ.Prof. Dr. Raymond Rehniger**, Stadtplaner, Sarajevo
- Prof. Kurt Jungwirth**, Präsident des Landesmuseums Joanneum, Graz

Als Referenten wirkten: The speakers at the Congress were:

- Prof. Oleg A. Kharchenko**, Chefarchitekt und Leiter der Stadtplanung St. Petersburg
- Dr. Mikhail Miltschik**, Denkmalpfleger, St. Petersburg
- Dr. Peter Goralczyk**, Denkmalpfleger, Berlin
- Univ.Prof. DI Walter Belz**, Architekt, Stuttgart
- Henk van Schagen**, Architekt, Rotterdam
- Univ.Prof.Mag.arch.Dr. Friedrich Achleitner**, Wien
- DI Stanislaw Jankowski**, Architekt, Warschau
- Univ.Prof.Dr. Hartmut Kowalke**, Stadtgeograph, Dresden
- John Sell**, Architekt (RIBA), London
- Jesus Aldama**, Architekt, Guernica (Gernika)
- DI Wolf-Dietrich Elbert**, Architekt, Europäisches Handwerkerbildungszentrum, Venedig
- DI Silvia Montanari**, Architektin, Rom
- Univ.Prof.DI Dr. Friedrich Moser**, Wien
- DI Tito Kosty**, Architekt, Zagreb
- Dr. Diether Kramer**, Archäologe, Graz
- Dipl.-Ecc.M.Sc. Vladimir Stefanovic**, Stadtplaner, Sarajevo
- Univ.Prof.DI Dr. Reinhard Breit**, Stadtplaner, Berlin - Wien
- Dr. Helmuth-Z. Wantur**, Althüttenmeister, Heidelberg - Speyer
- DI Matko Vetma**, Architekt, Dubrovnik
- Univ.Prof.Dr. Luciano di Sopra**, Architekt, Udine
- Prof. Miriam Calderari**, Venzone

- Die Reihenfolge entspricht dem Kongreßverlauf:
1. Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg.
 2. Zerstörungen im ehemaligen Jugoslawien.
 3. Schäden und ihre Behebung in Erdbebenzentren.

- The speakers are listed acc. to the Conference schedule:
1. Reconstruction after World War II.
 2. Destructions in former Yugoslavia.
 3. Damage and its repair in areas affected by earthquakes



Viele Südsteirer haben miterlebt, wie jenseits der Mur die slowenische Stadt Gornja Radgona (Oberradkersburg) bei den ersten serbischen Angriffen schwer beschädigt wurde. Unter dem Motto „Steirer helfen Oberradkersburg“ konnte der Wiederaufbau jedoch sofort beginnen. Unser Bild (links) zeigt das Aufsetzen des Kirchturmhelmes durch slowenische und österreichische Handwerker.

Many Styrians from the southern part of the region witnessed the serious damage suffered by the Slovene town Gornja Radgona (Oberradkersburg) on the other side of the river Mur. However, the reconstruction activities were initiated immediately with help from the programme titled „Styrian help Oberradkersburg“. Our photograph (right) shows how Slovene and Austrian craftsmen install the new hood on the church tower.



Nach Appell des Städteforums (ISG):

Kulturministerin für drastische Erhöhung des Denkmalbudgets

Der Aufruf des Städteforums an die Spitzen der österreichischen Bundesregierung, sie mögen das Denkmalschutzbudget 1996 entsprechend aufstocken, ist in Wien - und nicht nur dort - gehört worden. Erzbischof Dr. Christoph Schönborn und die Vertreter mehrerer Diözesen haben sich dem Appell ebenso angeschlossen wie führende Bundesländervertreter, kompetente Kulturjournalisten, ORF-Redakteure und die Austria Presseagentur. Die erfreulichste Antwort kam von Bundesministerin Elisabeth Gehr, sie ist für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten zuständig. In ihrem Schreiben an ISG-Präsident Max Mayr heißt es:

Der Aufruf des Internationalen Städteforums Graz zur Erhöhung der Denkmalschutzmittel für das Budget 1996 und die Übermittlung dieses Aufrufes an den Bundeskanzler, den Vizekanzler, den Finanzminister und andere Regierungskollegen nehme ich mit Dank zur Kenntnis und begrüße diese Initiative. Ich teile Ihre Ansicht, daß gerade im Jahr 1996 zum Österreich-Millennium diese Mittel wieder drastisch erhöht werden müssen. Ein diesbezüglicher Budgetantrag meines Ressorts sieht selbstverständlich diese Erhöhung vor und ich habe in den bisherigen Verhandlungen mit dem Bundesministerium für Finanzen im Budget 1996 auch unwidersprochen eine solche Erhöhung vorgesehen. Die Verabschiedung des Budgets 1996 hängt nunmehr von den weiteren Verhandlungen ab.

Mit der Bitte um Verständnis für diesen „Zwischenbericht“ verbleibe ich mit herzlichem Dank für Ihre Unterstützung und besten Grüßen

Elisabeth Gehr



Dubrovnik: Kultur als Überlebensmittel

Die Ausstellung „Das goldene Zeitalter von Dubrovnik - Art in War (Kunst im Krieg)“ zeigt derzeit im Grazer Diözesanmuseum Kostbarkeiten mittelalterlicher Silber- und Goldschmiede der Adriastadt. Die Schau geht auf eine Initiative der Präsidentin der ARCH Foundation, Francesca von Habsburg, zurück, die sich seit langem mit Vehemenz für die Rettung von Kunstschätzen einsetzt, die vom Krieg betroffen sind. Die Restaurierung der wertvollen Objekte aus der frühen Renaissance wurde durch die Unterstützung des Außenministeriums in Wien, der Familie Thyssen-Bornemisza und den Sponsoren Dr. Gustav Harmer, Julius und Franziska Meinel ermöglicht.

Bei der Eröffnung hob Generalvikar Leopold Städtler die historischen Kontakte Dubrovnik-Graz hervor. Bürgermeister Alfred Stingl stellte mit Freude fest, daß „die Perle an der Adria“ Graz als erste

und einzige Partnerstadt erkoren hat, weil von hier schon in den ersten Kriegswochen humanitäre Hilfe kam. Stingl schilderte triste Eindrücke von einem Besuch in Dubrovnik: „Ausgebrannte Paläste, zerstörte Fassaden, schrecklich verwüstete Vororte. Was den Menschen heilig war, wurde geschändet.“

Francesca von Habsburg hob die Leistungen der ARCH Foundation (Art Restoration For Cultural Heritage), die bereits im INTERNET vertreten ist, hervor. Bisher wurden für Arbeiten in Kroatien rund drei Millionen Schilling aufgebracht. Ihren Einsatz für Kunstschätze, in einer Zeit, in der Menschen leiden, bluten und sterben, interpretiert sie so: „Der Mensch sehnt sich auch nach Schönheit und Spiritualität, in diesem Sinne werden Kunst und Kultur zu einem Überlebensmittel“.

Vizebürgermeister Pakisa Radice dankte im Namen der Stadtregierung für die Unterstützung aus Graz und sprach die Einladung aus, den Sommerurlaub bereits in Dubrovnik zu verbringen. Bischof Zelimir Puljic schloß sich den Dankesworten an, er sprach vom Entsetzen über die Aggression, aber auch von der Hoffnung, Hartherzigkeit und Krieg zu überwinden: „Ich wünsche mir, daß wir Schöpfer eines besseren Morgen und eines besseren Europa werden“

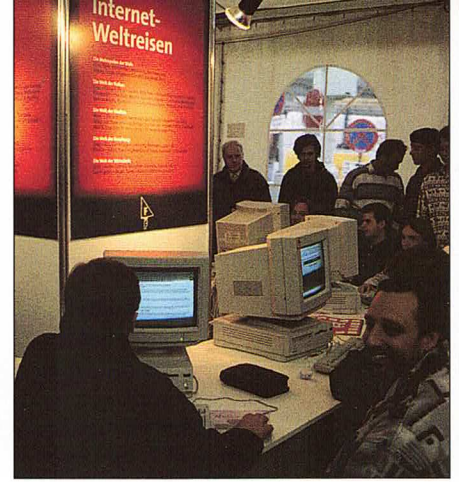


Zu den Bildern.

Oben: Ausstellungseröffnung im Grazer Diözesanmuseum. Bürgermeister Stingl, Vizebürgermeister Radice, Francesca von Habsburg und Bischof Puljic. Nebenan: Büstenreliquie einer Heiligen aus dem 14. Jahrhundert.

Fotos: Mayr

Der „Tag der offenen Tür 1995“ führte nicht ins Rathaus, sondern in ein Doppelzelt auf dem Hauptplatz. Das Zauberwort „Graz-Online“ und die vielen Angebote der Post- und Telegrafendirektion lockten über 20.000 Besucher zu allerlei Attraktionen. Die Bildschirme GRAZ im INTERNET mit brandheißen Daten über Wissenschaft, Wirtschaft, Kultur und Tourismus waren vor allem von der Jugend belagert, in acht Minuten ging es beim Internet-Surfen auf fünf Routen um die Welt - zu den großen Me-



GRAZ im INTERNET

Die steirische Metropole präsentiert sich als Stadt des Dialogs und der Kommunikation

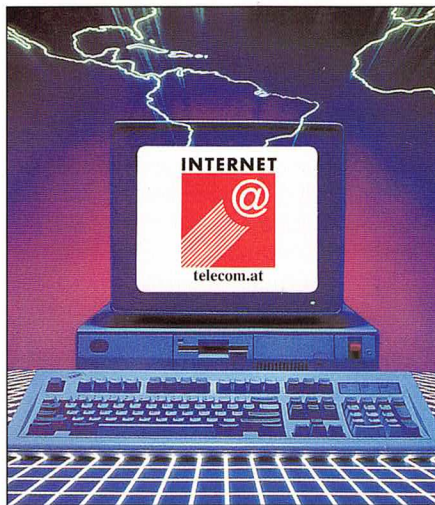
tropolen, zu den berühmtesten Museen. Graz hat sich damit dem Leitbild „Stadt des Dialogs und der Kommunikation“ eindrucksvoll genähert. Experten des Auslandes schätzen das kreative Potential, den Schulterschuß von Politik und Wirtschaft und die gemeinsame Anstrengung der führenden Parteien, die durch Bürgermeister Alfred Stingl, Vizebürgermeisterin Ruth Feldgrill, Stadträtin Tatjana Kaltenbeck und die Stadträte Wolfgang Messner, Hans Pammer und Ferdinand Spielberger im Doppelzelt vertreten waren.

Stolz ist der im Auftrag von Vizebürgermeisterin Dkfm. Ruth Feldgrill wirkende Koordinator Dr. Burghard Kaltenbeck, Referatsleiter für Wirtschaft und Tourismus, auf die Vorarbeiten, die im Zusammenwirken von WIFI-Kurator Ambros Lackner, Mag. Wolfgang Schinagl und Ing. Peter Hochegger der Landeshauptstadt Graz ein unerwartet hohes Image sicherten. Das „WIFI Interactive Information Center Graz“ hat mit „Silicon Graphics“, dem modernsten Grafik-System der Welt, den gleichen Rang erreicht wie Los Angeles, London und Berlin. Ausschlaggebend war ein von Wolfgang Schinagl entwickeltes Gedankengebäude.

„Virtual Reality“ ermöglicht dreidimensionale phantastische Bilderwelten und überraschende Simulationstechniken, die in der Filmbranche (z.B. „Jurassic Park“) und für Multimedia-Shows besonders begehrt sind. Dr. Kaltenbeck betont, daß im WIFI der Wirtschaftskammer Steiermark ein exzellentes Ausbildungsprogramm läuft, die Interessenten können im Cybercafé sowohl schnuppern als auch intensiv trainieren. Die steirische Landeshauptstadt hat schon vor einiger Zeit unter dem Titel „Glück im Winkel oder Zentrum Südost?“ eine spannende Diskussion über Zukunfts-Chancen eröffnet. Die „Grazer Zeit Gespräche“ im ORF-Landesstudio, initiiert von Präsident Emil

Breisach, versammeln immer wieder kompetente Persönlichkeiten zu dieser Thematik.

Das Paket von Graz-Online wird künftig auch eine weitgespannte Vorausschau bringen, z. B. auf das Programm des Sommerfestivals „styriarte 1996“ mit Nikolaus Harnoncourt. Schon liefern etwa 80 Grazer Firmen, Medien und Institutionen ihre Informationen in das Internet, in jenes riesige Datennetz, an das bereits etwa 50 Millionen Menschen in aller Welt angeschlossen sind.



DEFINITIONEN

- **Cyberspace = interaktives Arbeiten in medienreichen Netzwerken**
- **Virtual Reality = Cyberspace + dreidimensionale visuelle & auditive Simulation**
- **E-Mail = elektronisches Postsystem. Es schickt Briefe direkt vom PC an einen Empfängercomputer**
- **ISDN = weltweites digitales Datentelefon, überträgt Sprache und/oder Daten**
- **WWW = World Wide Web, Service im Internet zum weltweiten Abrufen komplizierter Daten**

Zu den Bildern. Oben: Graz Online-Werbung schmückte das Rathaus, Tausende Surfer gingen auf Weltreise.

Links: Ein Angebot von Post, Radio Austria und Spardat.

Unten: Ein Kommunikationsexperte öffnet für Umweltminister Bartenstein, Verkehrsminister Klima, Vizebürgermeisterin Ruth Feldgrill und Bürgermeister Stingl „das Fenster“ zum größten Datennetz der Welt.

Fotos: Mayr 2, Melbinger 1





FROHNLEITEN:



Das reizvolle historische Ensemble hat dem malerischen Markt Frohnleiten das Prädikat „Perle an der Mur“ eingetragen. In den vergangenen Jahren hat man viel für die Ortsbildpflege getan und dafür manche Auszeichnung erhalten. Mit ehrgeizigen Erneuerungsprojekten in jüngster Zeit bewiesen die Frohnleitener, daß sie sich nicht nur auf die Pflege alter Substanz verstehen, sondern auch den Mut haben, neue Architektur mit aktueller Funktionalität zu verbinden.

Der erste „große Wurf“ liegt mehr als zehn Jahre zurück. Damals kaufte die Marktgemeinde das ehemalige „Sanatorium Austria“, das zuletzt als Wohnhaus gedient hatte und vom Abbruch bedroht war. „Es soll zum Rathaus werden“, lautete die Entscheidung von Bürgermeister Peter Gottlieb. Der Jugendstilbau wurde sorgfältig restauriert und geschickt der neuen Funktion angepaßt. Weitere Projekte wurden im Hauptplatzbereich verwirklicht.

Bei allem Reiz der mittelalterlichen Markt-Anlage zeigte sich freilich bald, daß es mit der Revitalisierung einzelner Bauwerke nicht getan ist. Frohnleiten litt unter demselben Problem wie andere historische Zentren auch: Verstopft von Autos, für die Menschen nicht mehr wirklich erlebbar. So reifte - in Zusammenarbeit mit erstrangigen Fachleuten - der Plan, eine „kleine“ Umfahrung zu schaffen und den Hauptplatz zur Fußgängerzone zu machen. Die Autos sollten in eine Tiefgarage - ideal direkt unter den Hauptplatz!

Die umfassende Information der Bevölkerung lohnte sich: In einer Volksbefragung wurde das Projekt mit erstaunlicher Zweidrittelmehrheit gutgeheißen. Im Frühjahr 1994 begann man mit dem Bau der Tiefgarage, schon Anfang Dezember ging sie in Probebetrieb.

Daneben wurde Zug um Zug die Neugestaltung des Hauptplatzes als Erlebnisraum vorangetrieben. Ein internationaler



Zu den Bildern. Links oben: Die neue Adventbeleuchtung.
 Darunter: Der große Park auf der linken Murseite ist ein Erholungsparadies.
 Rechts oben: Frohnleiten setzt auf Radfahren und Gehen.
 Unten: Eine ehemalige Kuranstalt wurde zum einladenden Rathaus.
 Fotos: Amsüss 3, Hohmann 1



Neuer Glanz für die Perle an der Mur

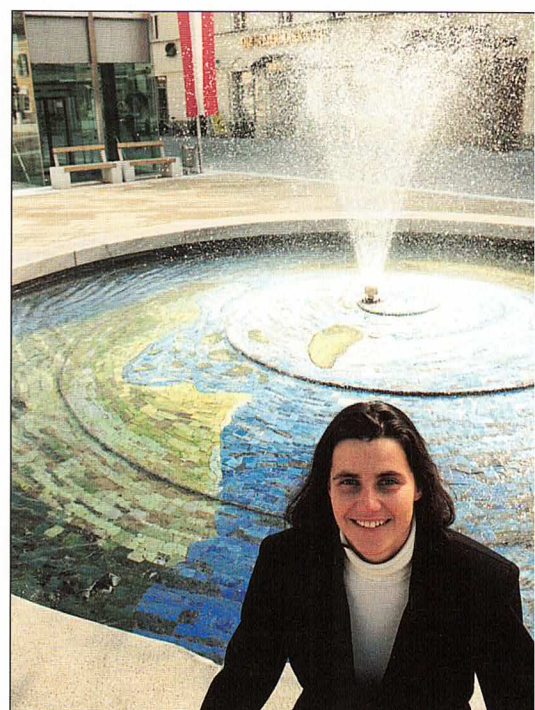
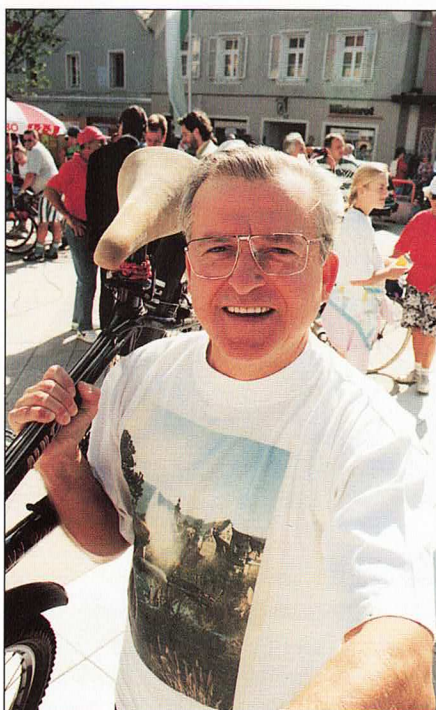
Architektenwettbewerb führte zu einer Lösung, die für viele Jahrzehnte Gültigkeit haben sollte.

Das Ergebnis? Nun stellt sich der Markt in seiner Großzügigkeit dar. Der Blick auf die reizvollen Fassaden ist frei, der Platz bietet Raum für Kommunikation.

Daß sich qualitätvolle heutige Architektur sehr wohl in ein historisches Ortsbild fügen kann, beweisen die jüngsten Projekte: Das Hotel „Frohnleitnerhof“ und der „Theresienhof“, ein Krankenhaus für Orthopädie und Rehabilitation.

So ist es beim „Frohnleitnerhof“ durch die Gliederung des Komplexes in kleinere Teile gelungen, das Hotel in die reizvolle Murfront einzufügen. Beim „Theresienhof“ galt es, einen relativ großen Baukörper in den Marktbereich zu integrieren. Und das an besonders kritischer Stelle unmittelbar neben Kloster und Kirche.

Mut und Sorgfalt haben sich gelohnt, das Vorhaben ist geglückt. Bürgermeister Peter Gottlieb: „Getreu unserer Devise wollen wir das Alte bewahren und mit neuem Leben erfüllen ...“



Informationen:

Tourismusverband Frohnleiten
A-8130 Frohnleiten, Am Brückenkopf 1
Tel. 03126/23 74, Fax 03126/41 74

Zu den Bildern: Oben: Die abwechslungsreiche Häuserfront der Murseite spiegelt sich im aufgestauten Fluß. Ein Kraftwerksbau machte es möglich. Mitte rechts: Ilona Kalnoky vor dem von ihr gestalteten Brunnen auf dem Hauptplatz.

Mitte links: Bürgermeister Peter Gottlieb, sportlich und risikofreudig.

Rechts unten: Ein Festtag für den Muster-Markt, die Eröffnung des „Theresienhofes“.

Fotos: Amsüss





Urbane Mobilität: Professionell bewältigen

Direktor G. Janezic, Mitglied des Vorstandes, APCOA Parking AG, Europe

Das Problem „Parkplatz“ ist heute Teil unserer Mobilität und damit unseres Lebens. Tag für Tag.

APCOA ist in Europa eines der führenden Serviceunternehmen für die professionelle Parkraumbewirtschaftung und derzeit in Deutschland, Großbritannien, Österreich, Frankreich, Italien und in den Niederlanden vertreten.

In allen diesen Ländern sind die Problemstellungen ähnlich: Vor dem Hintergrund eines kontinuierlich anwachsenden Individualverkehrs, einer Neubewertung der Stadtbildpflege und eines zunehmenden Umweltbewusstseins kommt neuen Konzepten zur Problemlösung des ruhenden Verkehrs besondere Bedeutung zu.

APCOA geht in ganz Europa, basierend auf ihrer langjährigen Erfahrung, konsequent auf solche Anforderungsprofile ein.

170.000 Einstellplätze auf 280 Parkierungsanlagen

Derzeit managt APCOA rund 280 Parkierungsanlagen mit über 170.000 Einstellplätzen und mehr als hunderttausend Nutzern Tag für Tag. Zu ihrem Portfolio zählen Vertragspartner wie Kaufhauskonzerne, Hotelgruppen, private Immobilieninvestoren, Kommunalbehörden, Flughafen- und Messengesellschaften, institutionelle Investoren (Banken, Versicherungen) und Veranstaltungszentren.

„Full Service“ gefragt

Für APCOA ist Parken nicht gleich Parken und Standort nicht gleich Standort. Parken ist ja schließlich für den Nutzer nicht Selbstzweck, sondern lediglich Mittel zum Zweck.

Am Anfang steht die professionelle Analyse. APCOA erstellt auf Basis genauer Recherchen des lokalen verkehrspolitischen Szenarios, den demografischen Daten und der Infrastruktur eine Feasibility-Study, die genaue Aussagen über die Effizienz und die letztlich wichtige Rentabilität einer Investition zulässt.

In der Bauphase berät APCOA bei der Anlage und Ausgestaltung einer Parkierungsanlage und begleitet den Bauherrn mit fachlichem Rat bei technologisch relevanten Problemen und in Fragen der behördlichen Auflagen.

Hierbei profitiert der Partner von der Kompetenz und dem gesammelten Know-how in über 25 Jahren Erfahrung von den Erkenntnissen und internationalen Synergieeffekten aus 280 Standorten in sechs Ländern mit unterschiedlichem Nutzerverhalten.

Der Rund-um-die-Uhr-Service und ein systematisch geschulter Mitarbeiterstab runden das Bild eines zukunftsorientierten modernen Dienstleistungsunternehmens ab.



Oberstes Gebot: Die Kundenzufriedenheit

Das von APCOA entwickelte optimale Konzept für Vermarktung und Betrieb trägt auch den Kundenwunsch nach Full-Service und „Nutzerfreundlichkeit“ Rechnung. Mit Technologien, die primär den Convenience-Bereich des Parkvorganges optimiert haben.

Die Akzeptanz von „plastic money“, die computergestützten automatisierten Abfertigungssysteme bei den Ein- und Ausfahrtsequipments sind heute Teil des Parkservices.

Aber nicht nur bei der Abfertigungstechnologie wurde der Innovationsschub deutlich, der von APCOA in den letzten Jahren initiiert wurde: Von behindertengerechten Einrichtungen bis zur Kredit- und eurocheque-Karten-Akzeptanz, vom videounterstützten Sicherheitspaket bis zum kundenorientierten beleuchteten Innenleitsystem für Autofahrer und Fußgänger reicht die Palette der Serviceeinrichtungen.

Die Referenzen: Die Standorte

In allen Sparten des „ruhenden Verkehrs“ und bei den repräsentativsten Projekten ist APCOA heute europaweit präsent: In der City (Champs-Élysées in Paris, Stephansplatz in Wien, Hanseviertel in Hamburg) und bei Park & Ride (größte Anlage Mitteleuropas). Bei Einkaufs- (von Hamburg bis Ancona, von Hull bis Cottbus) und Veranstaltungszentren (Messe Frankfurt, München oder Lingotto Turin). Bei Hotels (Hilton, Intercontinental, Marriott und Mövenpick) und Airports (London Heathrow, Berlin Schönefeld, London Gatwick, Stuttgart oder Graz). Bei Events (Farnborough Airshow oder die Internationale Luftfahrtausstellung in Berlin) und im Fremdenverkehr (Schönbrunn über die Loire-Schlösser bis Kitzbühel und Badgastein). Bei Mautsystemen (Erskine-Bridge in Glasgow) und im öffentlichen Parkraumbewirtschaftung (Parkraumbewirtschaftung in Berlin-Mitte und London-Westminster).

In Bad Radkersburg, das durch seine originelle Altstadt bezaubert, ist in unmittelbarer Nachbarschaft zum Thermenhotel „Radkersburger Hof“ die Kurklinik Maria Theresia in kürzester Zeit aus dem Boden gewachsen. Über Initiative von Dr. Armin Leebmann, dem Vorstand einer bedeutenden deutschen Finanzgruppe, entstand ein Haus, in dem modernste Medizin mit Hotelkomfort geboten wird. Spatenstich war im



Von der Fa. PORR mit Sorgfalt errichtet: Kurklinik mit Hotelkomfort

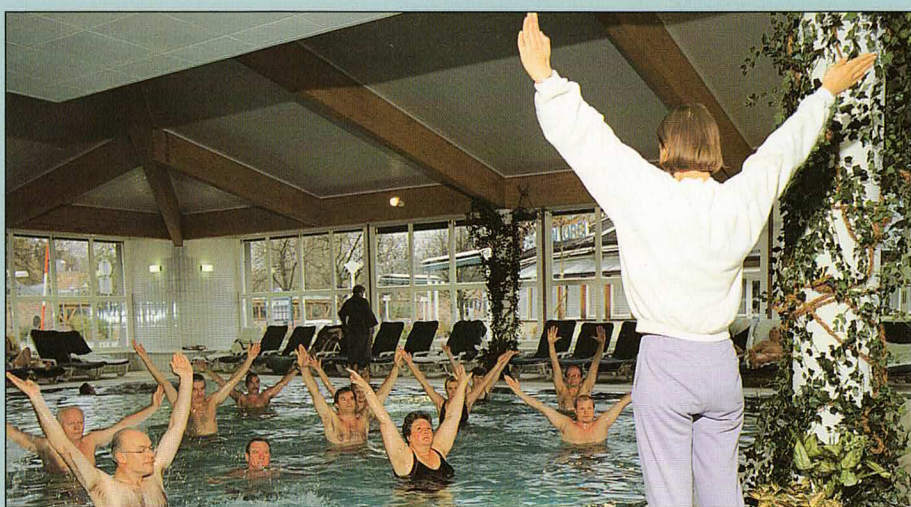
Investition im Thermenland: Kurklinik Maria Theresia

April 1994, bei der festlichen Eröffnung am 3. November 1995 gab es viel Anerkennung. Die Investitionskosten betragen 300 Millionen Schilling.

In der Kurklinik Maria Theresia kann man neurologische, orthopädische und rheumatische Erkrankungen nach den Richtlinien modernster Medizin behandeln lassen. Fachärzte, Therapeuten und Pflegepersonal arbeiten nach den neuesten Rehabilitationsmethoden, die Klinik verfügt auch über ein modernst ausgestattetes Therapie- und Diagnosezentrum. Die Behandlungsschwerpunkte liegen in der Physiotherapie, Ergotherapie, Logotherapie und Neuropsychologie, in Ergänzung mit elektrophysikalischen Therapien, Massagen, Wärme- und Kältepackungen sowie Thermalwasserbehandlungen. Auf dem „natürlichen Weg der Gesundheit“ bietet die Kurklinik auch Sozialpädagogik und Ernährungsberatung.

Doch nicht nur die Medizin, auch der Komfort wird groß geschrieben. Alle Zimmer sind mit Dusche, WC, SAT-TV, Radio, Kühlschrank, Direktwahltelefon und Terasse ausgestattet. Es gibt auch ein hoteleigenes Thermalbad, einen Therapiegarten im Innenhof, eine geräumige Tiefgarage und einen Verbindungsgang zur öffentlichen Parktherme.

Im Therapiegarten: Natürliche Wege zur Gesundheit.



Wassergymnastik in der hauseigenen Therme: Anspannung und Spaß

Hohen Stellenwert genießt die Freizeit- und Beschäftigungstherapie. So kann man sich in der Lehrküche und in den ergotherapeutischen Einrichtungen in Haushaltstraining, Selbsthilfe und Eßtraining unterweisen lassen - als Privatpatient ebenso wie als Kassentpatient.

Unter fachärztlicher Anleitung werden Behandlungen bei folgenden Indikationen durchgeführt: Degenerative-rheumatische Erkrankungen. Zustand nach

Operationen und Unfallfolgen am Bewegungsapparat und an der Wirbelsäule. Neurologische Erkrankungen wie Schlaganfall, Parkinson, MS. Zustand nach Operationen an Gehirn, Rückenmark und peripheren Nerven. Entzündliche rheumatische Erkrankungen.

Informationen:
Kurklinik Maria Theresia,
A-8490 Bad Radkersburg,
Tel. 03476/3560, Fax: 03476/3580

Training unter fachlicher Aufsicht.



Der Generalunternehmer
für Gesundheitsbetriebe



Freizeit- und Veranstaltungszentrum -
Erlebnispardies

8141 Unterpremstätten, Thalerhofstraße 85
Tel. 0 31 35 / 53 5 77-0, Fax 30

Mein Vermögen. *Meine Bank.*



Ihr Raiffeisenberater erstellt Ihnen Ihren ganz individuellen Vermögensplan: Die gewinnbringendsten Anlageformen reichen vom Sparbuch, dem Raiffeisen Wohn Bausparen und der Raiffeisen-Versicherung bis zu Wertpapierfonds, Aktien, Anleihen, Beteiligungen und der Raiffeisen-Vermögensverwaltung. Bestens beraten können Sie sich so entspannt zurücklehnen.

Raiffeisen. Die Bank

